

# Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

Im Auftrag der Kommission  
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von  
MARKUS DENKLER und JÜRGEN MACHA

Band 49

2009

 **Aschendorff**  
Verlag

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JÜRGEN MACHA, Germanistisches Institut,  
Hindenburgplatz 34, 48143 Münster, E-Mail: macha@uni-muenster.de

Dr. MARKUS DENKLER, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,  
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster, E-Mail: markus.denkler@lwl.org

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

© 2009 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,  
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

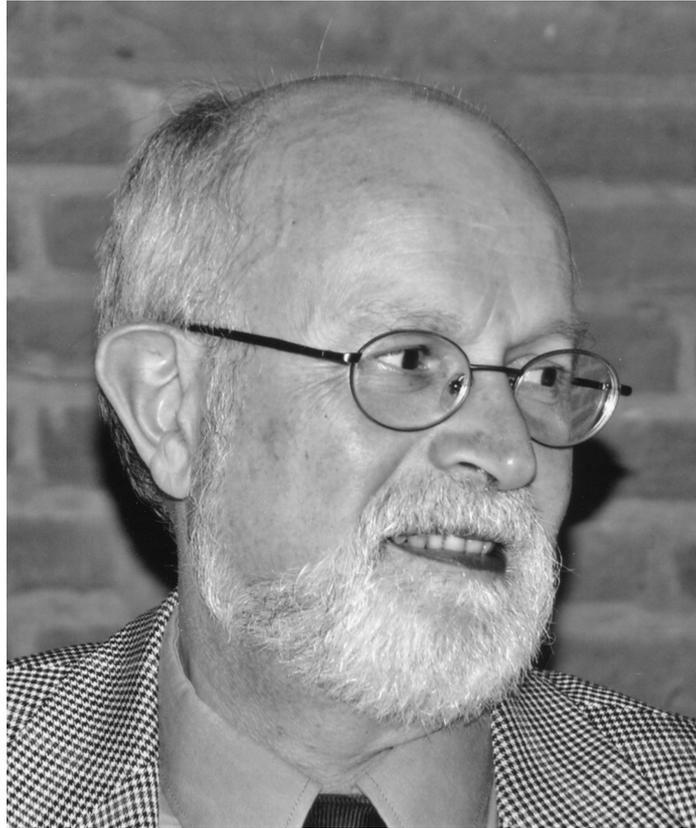
Druck und Herstellung: Druckverlag Kettler GmbH, Bönen

ISSN 0078-0545

Von *vrenden*, *vrinden*  
und *vründen*

Festgabe für Hermann Niebaum  
zum 65. Geburtstag

herausgegeben von  
MARKUS DENKLER und JÜRGEN MACHA



## **Inhalt des 49. Bandes (2009)**

Vorwort .....	7
---------------	---

### **Sprachgeschichte**

Christian FISCHER: Zur Geschichte der Vergleichspartikeln im Deutschen	9
Jürgen MACHA: Landeigene und landfremde Sprachvarietäten in Berliner Lokalpossen der Biedermeierzeit .....	17
Agnete NESSE: Die Geschichte der Stadtmundart in Bergen (Norwegen) mit besonderem Augenmerk auf den Kontakt mit dem Mittel-niederdeutschen .....	31
Robert PETERS: West- oder ostfälisch? Zur Schreibsprache des Klosters Möllenbeck bei Rinteln .....	41

### **Dialektologie**

Werner ABRAHAM: Dialektsyntax als gesprochene Syntax – im Besonderen in den Sprachinseldialekten. Was Sprachinseldialekte über Sprachuniversalien und über Wandel unter Sprachkontakt (nicht) verraten .....	57
Amand BERTELOOT: Drei Jahrzehnte Mundartforschung im ostniederländisch-westfälischen Grenzgebiet .....	77
Markus DENKLER: Zur Konkomitanz des Umlauts beim <i>-er</i> -Plural in den westfälischen Dialekten .....	91
Jan GOOSSENS: Der Tonakzent in den südniederfränkischen Langvokalen von <i>daa<sup>2</sup>g</i> ‘Tag’, <i>wee<sup>2</sup>g</i> ‘Weg’, <i>hoo<sup>2</sup>f</i> ‘Hof’, <i>laa<sup>2</sup>m</i> ‘lahm’, <i>hoo<sup>2</sup>l</i> ‘hohl’ usw. ....	103
Tom F. H. SMITS: Sprachdynamik an der niederländisch-deutschen Staatsgrenze. Die Konsolidierung der Staatsgrenze als Dialektgrenze .	113
Jan WIRRER: Sprachvergesser .....	135

### **Lexikologie/Lexikografie**

Nils ÅRHAMMAR: Die niederdeutschen und niederländischen Bezeichnungen für den zentralen sprach- und kulturmittelnden Begriff ‘übersetzen’. Eine wortgeschichtliche Teilstudie .....	149
---	-----

Jan B. BERNS: Was im Wörterbuch fehlt: dt. <i>Hufkunde</i> / nl. <i>hoefkunde</i> ...	175
Robert DAMME: Historische Wortgeografie mit dem ›Vocabularius Theutonicus‹ .....	181
Reinhard GOLTZ: <i>inslex</i> – Die Wortliste zu den plattdeutschen Nachrichten als Beispiel für praxisorientierte Online-Lexikografie ...	195

### **Namenkunde**

Rudolf EBELING: Sein Name sei <i>Ganzenbloem</i> . Koloniales Erbgut im niederländischen Familiennameninventar .....	211
Ludger KREMER: Doppelvornamen / Mehrnamigkeit. Beobachtungen zur historischen Vornamengeografie im westfälisch-ostniederländischen Raum .....	221
Gunter MÜLLER: <i>Suthrem/Sustrum</i> – Ein merkwürdiger Lautwandel in toponymischem Kontext .....	235
Hans TAUBKEN: <i>Johannimloh</i> – <i>Paulfeuerborn</i> – <i>Ottovordemgentschen- felde</i> . Zu einem Familiennamentypus im Rietberger Land .....	241

### **Literaturwissenschaft**

Jurjen VAN DER KOOI: ‚Geschichten aus meinem Dorf‘. Kalender- geschichten in Groninger Mundart, 1850–1900 .....	257
Gesine MIERKE: Christliche Rhetorik im altsächsischen <i>Heliand</i> .....	273
Ulrich SCHEUERMANN: Nau ens: Klöntrup. Dütmaul: Dree platdütske Gedichte .....	283

\*

Veröffentlichungen von Hermann Niebaum .....	301
--	-----

## Vorwort

Es ist wohl nicht übertrieben zu behaupten: Nahezu allen Studierenden der deutschen Dialektologie ist der Name Hermann Niebaum ein Begriff. Sein zuerst 1983 als Germanistisches Arbeitsheft erschienenes Buch „Dialektologie“, das in der Zwischenzeit (zusammen mit Jürgen Macha) zweimal neubearbeitet wurde und das seit 2006 unter dem Titel „Einführung in die Dialektologie des Deutschen“ greifbar ist, stellt mittlerweile, wenn grundlegende Fragen des Zusammenhangs von Sprachgebrauch und Regionalität behandelt werden, ein Standardlehrwerk der sprachwissenschaftlichen Ausbildung dar.

Hermann Niebaum entstammt einer bodenständigen westfälischen Familie. Sein ursprüngliches und nicht zuletzt durch die autochthone Sprachkompetenz nahegelegtes Betätigungsfeld war das der westfälischen Dialektologie, die er gewissermaßen von der Pike auf gelernt hat. Zu Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn war er ab 1972 wissenschaftlicher Angestellter und dann ab 1974 wissenschaftlicher Referent am Westfälischen Wörterbuch. Bei diesem groß angelegten Dokumentationsvorhaben regionaler Sprache verdiente sich Hermann Niebaum seine ersten Sporen, indem er eine Fülle von Wortartikeln in fünf Lieferungen des ersten Bandes verfasst hat, es handelt sich dabei im Einzelnen um die Artikelstrecken *Armō<sup>1</sup>deswe<sup>a</sup>rk – Awwis*, *Bäre II – -bauts*, *bī – Bixterhausen* und *Blī – Blutskenklöpper*.

Es ist bemerkenswert und für die Arbeitseinstellung des Jubilars bezeichnend, dass er sich entschlossen hat, nach seiner Pensionierung die noch fehlenden Lieferungen des ersten Bandes des Wörterbuchs fertigzustellen.

Bereits dies könnte der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens Anlass genug sein, den verdienten Mundartforscher und Sprachwissenschaftler in besonderer Weise zu ehren. Es kommen allerdings noch weitere Gründe hinzu. Seit 34 Jahren zählt Hermann Niebaum zu den Mitgliedern der Kommission und arbeitet als stets präsent und aktives Mitglied in deren Vorstand mit. Die konstante Beschäftigung mit der ‚res westphalica‘ ist und bleibt also ein Herzensanliegen des Jubilars. Es gibt freilich noch eine zweite Seite im Leben des Hermann Niebaum: Seit 1984 bekleidet er die Stelle eines Professors für „Duitse Taalkunde en Nederlandsische Taal- en Letterkunde“ an der Rijksuniversiteit Groningen, mit der sich ein weiterer Betätigungsmittelpunkt – die niedersächsischen Dialekte im Nordosten der Niederlande und die Sprachgeschichte der Stadt Groningen – verbindet. Eine Fülle von Publikationen (man vergleiche das Verzeichnis am Ende dieser Festgabe) gibt darüber Aufschluss, in welchem hohem Maße Hermann Niebaum auch das Wissen über dialektologische und sprachgeschichtliche Fragestellungen dieses Raumes erweitert hat. Ein räumlich übergreifend orientiertes Wissenschaftsdenken war ange-

sichts der beruflichen Verpflichtungen und persönlichen Neigungen ein notwendiger Bestandteil seiner kognitiven Ausrüstung.

Hermann Niebaum, der seit vielen Jahren eine ‚lebendige Brücke‘ zwischen unterschiedlichen Sprach- und Kulturregionen darstellt und der mit seinem irenischen und freundlichen Wesen einen großen Beitrag zur gedeihlichen Wissenschaftskooperation geleistet hat, sei der 49. Band der Zeitschrift „Niederdeutsches Wort“ als Festgabe zum 65. Geburtstag am 26. Januar 2010 gewidmet.

Eine Festgabe wird auch ‚*liber amicorum*‘ genannt; und auch die Beiträge des vorliegenden Bandes stammen von *vrenden*, *vrinden* und *vründen*. Die drei mittelniederdeutschen bzw. mittelniederländischen Varianten für ‚Freund‘ stehen für den niederländischen (*vrint*), den niederdeutschen (*vrünt*) und den westfälischen (*vrent*) Raum, mithin also für die Forschungsareale von Hermann Niebaum.

Die 21 in dieser Festgabe versammelten Beiträge spiegeln das weitgespannte Arbeitsfeld des Jubilars wider, wobei verständlicherweise das ‚Niedersächsische‘ diesseits der Grenze, hier vor allem das Westfälische, im Zentrum steht. Mit dialektologischen Themen befassen sich die Beiträge von Werner Abraham, Amand Berteloot, Markus Denkler, Jan Goossens, Tom F. H. Smits und Jan Wirrer; um Sprachgeschichtliches geht es in den Aufsätzen von Christian Fischer, Jürgen Macha, Agnete Nesse und Robert Peters; dem Bereich Lexikologie/Lexikografie sind die Arbeiten von Nils Århammar, Jan Berns, Robert Damme und Reinhard Goltz zuzuordnen. Das breite Spektrum dieser Ausgabe des Niederdeutschen Wortes runden die Beiträge zur Namenskunde von Rudolf Ebeling, Ludger Kremer, Gunter Müller und Hans Taubken sowie zur Literaturwissenschaft von Jurjen van der Kooi, Gesine Mierke und Ulrich Scheuermann ab.

Münster, im November 2009

Markus Denkler  
Jürgen Macha

Gunter Müller, Nottuln

## ***Suthrem/Sustrum* – Ein merkwürdiger Lautwandel in toponymischem Kontext**

Im ältesten Corveyer Heberegister des 11. Jahrhunderts, dessen Original nur als Fragment, das in seiner Gesamtheit aber als Kopie aus dem Jahr 1479 überliefert ist,<sup>1</sup> wird, im Zusammenhang mit den Abgaben der zur Kurie<sup>2</sup> Lathen (*Lodun*) gehörigen Höfe, neben Haren (*Harun*), Emmeln (*Embini*), Hilter (*Helderi*), Dersum (*Dersinun*) und Dörpen (*Dorbun*) auch der Ort *Suhtram* erwähnt, der überwiegend mit dem heutigen *Sustrum* bei Lathen identifiziert wird.<sup>3</sup> Die erwähnte Textstelle ist nur kopia, nicht im Originalfragment überliefert. Noch ältere Corveyer Überlieferung liegt weder für *Suhtram/Sustrum* noch für die anderen umliegenden emsländischen Ortschaften vor (SCHÜTTE 1992, 206). Allerdings ist im ältesten Urbar der Abtei Werden a. d. Ruhr, von einer Hand des späteren 10. Jahrhunderts, neben Dörpen (*Thorpun*) und Haren (*Harun*) auch *Suthrem* eingetragen (KÖTZSCHKE 1906, 49), das z. T. ebenfalls mit *Sustrum* identifiziert wird (JELLINGHAUS 1923; CASEMIR – OHAINSKY 1995).

Die Zuordnung der beiden erwähnten Belege des späten 10. und des 11. Jahrhunderts zu *Sustrum* ist allerdings nicht ganz unproblematisch. Diese Zuordnung basiert im Wesentlichen auf der Tatsache, dass im Kontext jeweils eindeutig zu identifizierende Orte wie Dörpen, Haren, Lathen oder Dersum genannt werden, was darauf schließen lässt, dass auch *Suhtram* bzw. *Suthrem* sich auf eine Ortschaft in deren Nähe bezog, und darauf, dass eine gewisse lautliche Ähnlichkeit zwischen *Suhtram/Suthrem* und *Sustrum* zu erkennen ist. Diese Ähnlichkeit ist jedoch, wie noch auszuführen sein wird, auf den ersten Blick nicht so groß, dass sich aus sprachgeschichtlicher Sicht eine zweifelsfreie Gleichsetzung zwischen den beiden Altformen und der heutigen Namenform ergäbe. Kötzschke selbst verzichtete auf eine Lokalisierung des im sogenannten „Werdener Urbar A“ genannten *Suthrem*.<sup>4</sup>

Die sprachliche Erklärung der Namenform *Suthrem* ist einfach und nicht kontrovers. Zugrunde liegen muss dem Namen ein and. \**Sûtharhêm*, was in etwa mit ‘südlich gelegene Ansiedlung’ zu übersetzen wäre, zu and. *sûthar* ‘südlich, nach Süden’ (vgl. engl. *southern* ‘südlich’) und *hêm* ‘Heim’. Dieses Wort *hêm*, germ. \**haima-* ‘Wohnung, Siedlung’ (KLUGE – SEEBOLD 2002, 402), ist als Grundwort in zahllosen frühmittelalterlichen Ortsnamen des west- und nordgermanischen Sprach-

---

1 Ediert von KAMINSKY (1972, 193–222).

2 Grundherrschaftlicher Haupthof eines früh- und hochmittelalterlichen Höfeverbandes.

3 KAMINSKY (1972, 204f., Ortsidentifizierung 206). Gleichsetzung von *Suhtram* mit *Sustrum* auch schon bei JELLINGHAUS (1923, 81); vgl. auch CASEMIR – OHAINSKY (1995, 43).

4 KÖTZSCHKE (1906, 49); KÖRHOLZ (1950, 197) gibt „in Friesland“ an.

raums verwendet worden. Weit verbreitet ist darunter der Kompositionstyp Himmelsrichtungsbezeichnung + *heim* (*Nordheim*, *Südheim*, *Westheim*, *Ostheim*), der vor allem in der Karolingerzeit, im 8. und 9. Jahrhundert, zur Benennung von Ortsneugründungen benutzt wurde, auch in Westfalen (MÜLLER – NIEBAUM 1989, 74). Zum Typ „Südheim“ gehören, neben einer ganzen Reihe von Ortsnamen aus dem hoch- und niederdeutschen Sprachgebiet (FÖRSTEMANN 1913–1916, Teil 2, Sp. 935f., 939f.), auch einige in Westfalen, etwa *Sutrum*, Teil der Bauerschaft *Sutrum-Harum* in Neuenkirchen bei Rheine (12. Jh. *Suthrem*), 1036 *Suthem*, wüst nahe Lichtenau bei Büren, und *Sudhem* (10. Jh.), wüst südlich Brakel, Kr. Höxter.<sup>5</sup> Auch der Beleg *Suhttram* in dem 1479 kopierten Corveyer Register aus dem 11. Jahrhundert fügt sich problemlos in diese Deutung ein: *ht* statt des zu erwartenden *th* für den dentalen Reibelaut ist and. mehrfach belegt (HOLTHAUSEN 1900, § 200), könnte aber auch auf das Konto des Kopisten Johannes von Falkenhagen gehen; letzteres ist sicher für die *a*-Schreibung statt des zu erwartenden *e* beim Vokal des Zweitlieds anzunehmen; im späten Mittelalter war das ursprüngliche *ê* im Siedlungsnamengrundwort *-hêm* längst zu einem Zentralvokal abgeschwächt worden, der neben *e* auch oft mit *a* oder *u* wiedergegeben worden ist. Der and. Graphie <th> (bzw. <ht>) ist sicher ein frikativer Lautwert zuzuordnen, zwischen Vokalen [d]

(CORDES 1973, 225f., 229). Die spätmittelalterliche Überlieferung des heutigen Siedlungsnamens *Sustrum* zeigt nun eine Form, die aufgrund der angenommenen Basis *\*Sûtharhêm* keineswegs zu erwarten ist. Zu erwarten wären Schreibungen mit *d* oder *t* zur Wiedergabe des dentalen Verschlusslautes, zu dem der dentale Reibelaut inzwischen geworden war (*\*Suderem*, *\*Sutrem* o. Ä.) oder, bei erfolgtem Schwund des Dentals zwischen Vokalen, was im Niederdeutschen sehr verbreitet war, *\*Surem* o. Ä. Stattdessen steht an Stelle des älteren Dentals durchweg ein stimmloses *s* (geschrieben *ss*): 1350–1366 in *Susgeham* (verbessert in *Susseram*), 1402–1404 in *Zusseram*, 1410–1424 in *Susserem*, 1424–1437 *to Zusseren*, 1442–1450 *to Susseren*, *to Susserme*, 1455–1482 *to Susserem*, *to Susseram*, 1508–1532 *to Susseren*, *to Sussen*.<sup>6</sup> Das *t* im heutigen *Sustrum* ist erst später, als Gleitkonsonant zwischen *s* und *r* nach Schwund des dazwischen liegenden Vokals entstanden.

Zu den spätmittelalterlichen Schreibungen des heutigen Namen *Sustrum* gibt es unmittelbare Dubletten in der Überlieferung des Siedlungsnamens *Sussum* bei Ankum: 1350–1366 in *Susserem*, 1359 in *Susseren*, 1402–1404 *domo Zusseram*, *domo Susserem*, 1410–1424 *to Zusserem*, 1442–1450 *to Sussurem*, *to Susserem*, 1455–1482 *to Susseram*, 1508–1532 *Susseram* (ROTHERT 1932, 41, 44, 61, 74, 92, 158, 189, 237). Die beiden Orte wären in den Osnabrücker Lehnbüchern überhaupt nicht auseinanderzuhalten, wenn nicht bei den Belegen für *Sussum* immer der Zusatz *in parr. Anchem*, *in parr. Anckem* o. Ä. (‘in der Pfarrei Ankum gelegen’) hinzugesetzt wäre (und bei den Belegen für *Sustrum* teilweise *in parr. Stenebille* – ‘in der Pfarre Steinbild gelegen’).

5 Belege nach SCHNEIDER (1936, 125f.).

6 Alle Belege nach ROTHERT (1932, 34, 67, 98, 148, 164, 168, 195, 199, 206f., 240, 249, 271).

Hätte man keine Altbelege, dann würde man in *Sustrum* keinesfalls ein ursprüngliches „Südheim“ vermuten, sondern für diesen Namen und für *Sussum* eine ganz andere Etymologie erproben. Ausgehen würde man dann möglicherweise von einer älteren Form \**Sustrahēm* mit dem Erstglied *Sustra*, das als Gewässername bezeugt ist, vgl. den niederländischen Siedlungsnamen *Susteren* (Limburg) (KÜNZEL – BLOK – VERHOEFF 1988, 336), der auf einem solchen Gewässernamen *Suster* (< \**Swestra*) beruht.<sup>7</sup>

Gegen diese Annahme spricht allerdings schon allein die Unwahrscheinlichkeit, dass ein zweifach untergegangener (und jeweils durch einen jüngeren Namen ersetzter) Gewässername *Sustra* zweimal zur Bildung eines *heim*-Siedlungsnamen verwendet worden sein sollte. Außerdem scheint auch für *Sussum* ein Altbeleg vorzuliegen, der für eine Etymologie „Südheim“ spricht. Im sogenannten „Güterverzeichnis des Grafen Heinrich von Dale“ vom Jahr 1188 (mit Nachträgen bis in das frühe 13. Jh.) ist der Name *Sutheren* neben *Tanchem* (Ankum), *Dothen* (Döthen), *Badershem* (Basum), *Stotenhusen* (Stottenhausen) und anderen Orten eingetragen, die alle im Umkreis von *Sussum* liegen, so dass die Gleichsetzung von *Sutheren*, das wohl fehlerhaft für \**Sutherem* steht, mit *Sussum* einiges für sich hat (PHILIPPI 1904, 389).

Und es gibt noch weitere „Südheim“-Namen, welche die ungewöhnliche Lautentwicklung bezeugen: 1. *Soßmar* bei Hohenhameln nordöstlich von Hildesheim: 1146 *Sutherem iuxta Hamele* (JANICKE 1896, Nr. 239), 1313 *Soththerum*, 1320 *ville Socerum prope Honhameln*, um 1320 (Kopie 14. Jh.) *to Sothzerem bin Honhamelen*, 1329 *Socerum sita iuxta Honhamelen*. (HOOGEWEG 1905, Nr. 205, 505, 573, 1043). – 2. *Sorsum* westlich von Hildesheim: 1125, 1131 und 1146 *in Sutherem* (JANICKE 1896, Nr. 183, 195, 239), 1330 *Zocerum*, *Zocerem*, 1339 *to Sosserum*, *Sosserem* (HOOGEWEG 1905, Nr. 1121, 1122, 1480, 1481). – 3. *Sossen*, Ortsteil von Bückeburg, 1256 *in curia Sutherem*, *in Sutherem*, 1268 *in Suthrem* (ebd., Nr. 642, 643, 899). – 4. *Sottrum* südöstlich von Hildesheim: 1149, 1162 *Sutherem* (JANICKE 1896, Nr. 253, 333), im 14. Jahrhundert schwankend zwischen *Suttherem*, *Sotterum*, *Sotthzerum*, *Soscerem*, *Zoserem* und *Sosserum* (HOOGEWEG 1905, 928 [Register]). Durchgesetzt hat sich hier der dentale Verschlusslaut *t*.

Die hier beigebrachten Beispiele zeigen also, dass die vorgebrachten Zweifel an der Gleichsetzung von *Suthrem/Suhtram* des 10./11. Jahrhunderts mit dem heutigen *Sustrum* unbegründet sind und die Etymologie „Südheim“ als gesichert gelten darf. Der Name, der im 8., 9. oder noch 10. Jahrhundert zur Benennung einer Ortsneugründung zwischen Ems und den ausgedehnten Moorebenen des Walchumer und Sustrumer Moores genutzt wurde, muss von einer nördlicher liegenden, älteren, schon vorhandenen Siedlung aus vergeben worden sein. In Frage kämen hier *Walchum* oder *Dersum*, die auf den ersten Blick wie *Sustrum heim*-Namen zu sein scheinen, deren älteste Überlieferung (*Dersinun*, *Walkiun*) aber zeigt, dass sie erst sekundär zu *heim*-Namen umgebildet wurden und einer älteren Namenschrift

<sup>7</sup> Zu diesem und anderen Gewässernamen mit *str*-Suffix, die vor allem im Nordwestgermanischen und in Skandinavien vorkommen, s. UDOLPH (1994, 243ff., besonders 254 und Karte 27 [256]).

angehören dürften (SCHÜTTE 1992, 264; CASEMIR – OHAINSKI 1995, 36, 45; MÖLLER 1979, 138; MÖLLER 1998, 58ff.).

Es bleibt die Frage, wie die an insgesamt sechs Beispielen des Typs „Südheim“ beobachtete Lautentwicklung zu erklären ist. Die Beispiele reichen vom Emsland bis nach Ostfalen, eine gegenseitige Beeinflussung kann ausgeschlossen werden. In der Schrift sichtbar wird die Veränderung, den vorgelegten Belegreihen zufolge, im 14. Jahrhundert, also in der Zeit des frühen Mittelniederdeutschen. Einen allgemeineren Übergang von dentalen Frikativen oder Plosiven zu *s* kennt die nd. Sprachgeschichte nicht.<sup>8</sup> Denkbar ist daher eine assimilatorische Angleichung an das anlautende *s-* unter spezifischen Umgebungsbedingungen. Zu diesen Umgebungsbedingungen könnte vielleicht sogar das Zweitglied *-hēm* zu gehören, denn bei keinen anderen proprialen Zusammensetzungen – wie *Suderlage* bei Liesborn (1165 *Suderlage*, 1248 *Sutherlage*), *Suderwich*, wüst bei Recklinghausen (2. H. 11. Jh. *Sutherwik*) oder *Suderwick*, Kr. Borken (1291 *Suderwic in parrochia Borken*) (SCHNEIDER 1936, 125; SCHÜTTE 1976, 253), um drei wfäl. Beispiele zu nennen – ist Vergleichbares zu beobachten.

Abgesehen von *Sustrum*, in dessen nur kopialem tradiertem Beleg des 11. Jahrhunderts der Schwachtonvokal vor *-r* fehlt (*Suhtram*), was hier allerdings durch den Originaleintrag des 10. Jahrhunderts in das Werdener Urbar A (*Suthrem*) bestätigt wird, ist in den älteren, noch and. Belegen der übrigen fünf Fälle der Vokal erhalten (*Sutheren*, *Sutherem*). In den Schreibungen des 14./15. Jahrhunderts wird auch bei *Sustrum* der Schwachtonvokal realisiert (*Susseram*, *Susserem*, *Susseren*), was ebenfalls für vier der fünf restlichen Fälle gilt: *Sussum* (*Susserem*, *Zusseram*, *Sussurem*), *Soßmar* (*Socerum*, *Sothzerem*), *Sorsum* (*Zocerum*, *Sosserum*, *Sosserem*) und *Sottrum* (*Sothzerum*, *Soscerem*, *Sosserum*). Bei *Sossen*, dem Ortsteil von Bückeberg, liegen mir nur Nachweise des 13. Jahrhunderts mit erhaltenem Dental vor. Dass die spätere Entwicklung wie in den übrigen Fällen verlief, zeigt die heutige Namenform. Diese Schreibvarianten legen nahe, dass die Veränderung des Dentals einsetzte, als der Schwachtonvokal noch vorhanden war.

Der and. stimmhafte dentale Reibelaut ist nach allgemeiner Auffassung im Übergang vom And. zum Mnd. zum Verschlusslaut *d* geworden. Zwar könnte man sich eine Angleichung an das initiale *s-* bei *ð* eher als bei *d* vorstellen, aber so früh wird der assimilatorische Lautwandel, der in der Schrift sowohl im Emsland als auch in Ostfalen erst im 14. Jahrhundert sichtbar wird, nicht eingetreten sein. Überdies zeigen drei der vier ofäl. Fälle Schreibungen, die als Zwischenstufe eine Affrikata *ts* voraussetzen (*Sothzerem*, *Socerum*; *Zocerum*; *Sothzerum*, *Soscerem*), der zunächst wohl ein *t* (und kein *d*) vorausging: 1313 *Sottherum* (Soßmar), 14. Jh. *Suttherem*, *Sotterum* (Sottrum).

Auch wenn sich keine wirklich schlüssige Erklärung dieses Lautwandels erkennen lässt, sind solche von der übrigen Entwicklung abweichenden Veränderungen in Propria viel häufiger als im Allgemeinwortschatz zu beobachten, weil Namen häufig

<sup>8</sup> Zu einer hypothetisch angenommenen spirantischen Zwischenstufe des in westfälischen Mundarten gut belegten *d*-Rhotazismus (*bedde* > *berre*, *hadde* > *harre* usw.) *-d- > -ð- > -z- > -r- > -s-*. NIEBAUM (1975, 101f.).

semantisch dissoziiert sind, der Zusammenhang mit den ihnen zugrunde liegenden Appellativen auch dann nicht mehr wahrgenommen wird, wenn letztere noch feste Bestandteile des allgemeinen Lexikons sind.

### Literatur

- CASEMIR, Kirstin – OHAINSKY, Uwe (1995): *Niedersächsische Orte bis zum Ende des ersten Jahrtausends in schriftlichen Quellen*. Hannover.
- CORDES, Gerhard (1973): *Altniederdeutsches Elementarbuch. Wort- und Lautlehre*. Mit einem Kapitel „Syntaktisches“ von Ferdinand HOLTHAUSEN. Heidelberg.
- FÖRSTEMANN, Ernst (<sup>3</sup>1913–1916): *Altdeutsches Namenbuch*, Bd. 2: Ortsnamen. Bearb. und hg. von Hermann JELLINGHAUS. Bonn.
- HOLTHAUSEN, Ferdinand (1900): *Altsächsisches Elementarbuch*. Heidelberg.
- HOOGEWEG, Hermann (1905): *Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe*, Bd. 4. Hannover Leipzig.
- JANICKE, K. (1896): *Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe*, Bd. 1. Hannover. Unveränderter Neudruck Osnabrück 1965.
- JELLINGHAUS, Hermann (<sup>3</sup>1923): *Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern*. Osnabrück.
- KAMINSKY, Hans Heinrich (1972): *Studien zur Reichsabtei Corvey in der Salierzeit*. Köln Graz.
- KLUGE, Friedrich – SEEBOLD, Elmar (<sup>24</sup>2002): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin New York.
- KÖRHZOLZ, Franz (1950): *Die Urbare der Abtei Werden a. d. Ruhr. Namenregister*. Bonn.
- KÖTZSCHKE, Rudolf (1906): *Die Urbare der Abtei Werden a. d. Ruhr*. A: Die Urbare vom 9.–13. Jahrhundert. Bonn (Rheinische Urbare, 2).
- KÜNZEL, R. E. – BLOK, D. P. – VERHOEFF, J. M. (1988): *Lexicon van Nederlandse toponiemen tot 1200*. Amsterdam.
- MÖLLER, Reinhold (1979): *Niedersächsische Siedlungsnamen und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200. Eingliedrige Namen*. Heidelberg.
- MÖLLER, Reinhold (1998): *Nasalsuffixe in niedersächsischen Siedlungsnamen und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1000*. Heidelberg.
- MÜLLER, Gunter – NIEBAUM, Hermann (1989): *Sprachliche Gliederungen und Schichtungen Westfalens*. In: PETRI, Franz – HARTLIEB VON WALLTHOR, Alfred (Hgg.): *Fortschritte der Forschung und Schlußbilanz*. Münster (Der Raum Westfalen, 6,1), S. 1–92.
- NIEBAUM, Hermann (1975): *ase – arre – at ‘als, wie, wenn etc.’ oder die Crux des Wörterbuchbearbeiters mit den Partikeln*. In: *NdW* 15, S. 98–108.
- PHILIPPI, F. (1904): *Das Güterverzeichnis Graf Heinrichs von Dale (1188)*. In: *Bijdragen van het Historisch Genootschap* 25, S. 366–409.

- ROTHERT, Hermann (1932): *Die mittelalterlichen Lehnbücher der Bischöfe von Osnabrück*. Osnabrück (Osnabrücker Geschichtsquellen, 5).
- SCHNEIDER, Heinrich (1936): *Die Ortschaften der Provinz Westfalen bis zum Jahre 1300 nach urkundlichen Zeugnissen und geschichtlichen Nachrichten*. Münster.
- SCHÜTTE, Leopold (1976): *Wik. Eine Siedlungsbezeichnung in historischen und sprachlichen Bezügen*. Köln Wien.
- SCHÜTTE, Leopold (1992): *Die alten Mönchslisten und die Traditionen von Corvey*, Teil 2. Paderborn (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, 10,2).
- UDOLPH, Jürgen (1994): *Namenkundliche Studien zum Germanenproblem*. Berlin New York.